

Margit Miosga

Sexualität ohne Glamour: Neue Wege in die Öffentlichkeit

Brennpunkt-Seminar für Journalistinnen und Journalisten

Es ist ein offensichtlicher Befund: Seit Jahren ist die Berichterstattung über die Arbeit von pro familia und über das Thema sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) unzureichend. Über Sex wird geredet und geschrieben, ein nackter Busen ist immer noch ein Verkaufsargument. Aber die Befassung mit den praktischen Folgen von Sex sind offensichtlich nicht sexy, wie z.B. ungewollte Schwangerschaft oder HIV/Aids. Aus diesem Befund entstand 2006 die Idee im von pro familia unterstützten Deutschen Parlamentarischen Forum für SRGR (www.deutsches-parlamentarisches-forum.de), Journalisten und Journalistinnen intensiv und nachhaltig fortzubilden.

Das im Juni und August 2007 zusammen mit dem pro familia-Bundesverband organisierte Seminar trug den Titel „Sexualität ohne Glamour“ und umfasst drei Schritte:

Der erste Schritt bestand in einem langen Wochenende in Berlin, an dem Expertinnen und Experten von ihrer Arbeit berichteten. Die Mitarbeiterinnen der pro familia Petra Winkler, Hermine Baumann und Kathrin Skoupil lieferten eine begeisterte Präsentation über ihre Beratungsarbeit, über Sexualpädagogik. Elke Thoß vom Bundesverband der pro familia erklärte Historie, Arbeit und Struktur der Organisation. Inge

Baumgarten von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und Sabine Schmitt, Referentin für Gesundheit und Bevölkerungspolitik im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erläuterten die Debatten und Probleme in der deutschen Politik – auch in Verbindung mit internationalen Organisationen und anderen Ländern: SRGR sind noch keine anerkannten Menschenrechte. Die Verbindung, die letztlich die Arbeit von pro familia in der internationalen Politik verortet, lieferten Matthew Lindley von der International Planned Parenthood Federation (IPPF) in London und Siri Tellier von United Nations Fund for Population Activities (UNFPA). Sie berichteten von internationalen Hindernissen, aber auch Erfolgen, SRGR für alle Menschen erreichbar zu machen.

Dieser lernintensive Tag wurde vom „special guest“ Stephanie Klee gekrönt. Beim Abendessen debattierte die Pros-

tituierte und politische Aktivistin mit Engelsgeduld über Sex und Moral, über Männer und Frauen. Am ersten Abend wurde außerdem der ungewöhnliche Dokumentarfilm von Wim Wenders „Invisible“ gezeigt, den er im Auftrag der spanischen Sektion von Ärzte ohne Grenzen (Médecins Sans Frontières – MSF) gedreht hatte. Die 20 Minuten lange Arbeit zeigt Frauen, die im Krieg im Kongo vergewaltigt wurden, immer noch ein erschreckend aktuelles Thema. Es war ein guter Anlass, um über Bildästhetik und Dramaturgie zu sprechen.

Die Reise nach Afrika

Am nächsten Tag standen alle Zeichen auf Praxis. Die 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die von der Nachrichtenagentur über Radio und Fernsehen bis zu Tages- und Wochenzeitungen, Magazinen und Fotodokumentation alle Medien repräsentierten, wurden von Prof. Dr. Christoph Fasel, einem Journalisten und Dozenten an Akademien und Journalistenschulen informiert, wie sie diese Themen angehen, verkaufen, bearbeiten können.



Verena Mörath und Nicole Macheroux bei der Arbeit

Der zweite Schritt war im August eine Studienreise nach Malawi im südlichen Afrika. Mit der engagierten Hilfe und durch umfangreichen E-Mailverkehr mit der IPPPF-Partnerorganisation Family Planning Association Malawi (FPAM) hatten wir für 11 Journalistinnen und Journalisten ein Programm entwickelt, das möglichst viele Aspekte von SRGR (Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte) enthielt. Das extrem arme Land leidet überraschenderweise weniger unter HIV/Aids (die Rate beträgt 14,9 Prozent – halb so hoch wie in Südafrika) als vielmehr unter Müttersterblichkeit. Zu viele Frauen werden zu jung verheiratet, sind unterernährt, überarbeitet. Jede Schwangerschaft kann lebensgefährlich sein. Die Bedingungen für Geburten sind aberwitzig. Im ganzen Land praktizieren 13 Gynäkologen, bei einer Bevölkerung von 12 Millionen Einwohnern. Im Krankenhaus der Hauptstadt werden die Frauen meistens von medizinischen Hilfskräften, sogenannten „medical officers“, Hilfs- und Krankenschwestern betreut, im besten Fall von Hebammen begleitet. Viele Frauen bringen ihr Kind im Kreißsaal ohne Assistenz zur Welt. Auf der Station finden täglich 40 bis 60 Geburten statt. Natürlich gibt es die Problematik HIV/Aids-Infektionen, Schwangerschaftsabbrüche sind illegal. Wir trafen auf den von der CIM (Personalvermittlung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit) gesandten Stuttgarter Arzt Dr. Tarik Merguid, der im Bwaila Hospital von Lilongwe seit drei Jahren tätig ist und die Zustände als eine permanente Menschenrechtsverletzung bezeichnet.

Ein anderes, damit zusammenhängendes Projekt wurde von der GTZ initiiert und gefördert: die Zusammenarbeit der „biomedicals“, also der westlich orientierten MedizinerInnen

in den Krankenhäusern und der traditionellen Heiler und Heilerinnen, den Hebammen auf dem Land. Die „Traditionellen“ sind für das Krankenhauspersonal Boten der Rückständigkeit und eigentlich nicht gerne gesehen. Aber bei den katastrophalen Wegeverhältnissen und den wenigen Krankenhäusern im Lande ist auf die Leistung der Hebammen vor Ort, im Busch und in den Bergen nicht zu verzichten. Sie betreiben das Alltagsgeschäft der Geburtshilfe.

Westliche Mediziner und traditionelle Heilerinnen

Seit drei Jahren haben sich die Heilerinnen und Heiler in drei Verbänden zusammengeschlossen. 40 von ihnen treffen im Bezirkskrankenhaus Kusungu regelmäßig mit dem dortigen Stab zusammen. Ausgangspunkt der von der Berliner Ethnologin Angelika Wolf initiierten Kooperation war übrigens nicht die Geburtshilfe, sondern der Plan, HIV/Aids gemeinsam zu bekämpfen. Das Dialogprojekt heißt deshalb auch „How to kick-start a joint aids response by health workers and traditional healers“. Wolf stellte schon vor Jahren bei ihren Recherchen fest, dass es in der traditionellen malawischen Medizin die Beschreibung einer Krankheit gibt, die den Symptomen von Aids entspricht. Um die Vorstellungen der Heilerinnen und Heiler zu „kurieren“, sie könnten Aids mit Kräutern und Zauber vertreiben, startete Angelika Wolf das Projekt. Die Kooperation dient dazu, dass die Qualitäten der Traditionellen



Traditionelle Hebamme Liveness Nkarta

zur Kenntnis genommen und von den westlich orientierten MedizinerInnen geachtet und genutzt werden und umgekehrt Vertrauen in die westlich ausgebildeten MedizinerInnen seitens der Heiler zu schaffen.

Beobachtung am Rande: um 18 Uhr fällt das Land in totale Finsternis, die meisten Dörfer haben keine Elektrizität. Absurd ist es, wenn die Regierung von George W. Bush von Malawi als Voraussetzung für Transferleistungen, sprich Geld, einfordert, flächendeckend Enthaltbarkeit zu propagieren.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit von FPAM ist die Aufklärung



Der Fußballklub der Sexworkerinnen

über HIV/Aids und die Propagierung von Kondomen. Die findet in Afrika nicht über Reden, TV-Spots und Plakate statt, sondern über Tanz, Theater und Gesang. Wir besuchten zwei abgelegene Dörfer, in denen die von FPAM angeleiteten Agitationsgruppen drastisch komödienartige Stücke aufführten. In einem Spiel erfährt beispielsweise eine Familie, dass ein Verwandter positiv getestet ist. Das große Weinen und Zähneklappern, im wahrsten Sinne des Wortes, wird dargestellt. Das ganze Dorf, von den würdigen Dorfchefs bis zu ungezählten Kindern, sitzt im Kreis und alle sehen zu. Dazwischen gibt es eingängige Lieder, die von der Liebe handeln und vor den Gefahren des unge-

schützten Geschlechtsverkehrs warnen. Zeitgleich werden in einem winzigen Krankenzimmer Aidstests vorgenommen. Eine Hilfsschwester, die nach einer kurzen Ausbildung die Tests durchführt, ist ebenso engagiert wie unterbezahlt. Am Tag unseres Besuchs hat sie 14 Menschen getestet – einer war positiv.

Andere FPAM-Projekte wenden sich an Jugendliche, an Sexworker, an Händlerinnen und Kunden auf den großen Provinzmärkten.

Jugendprojekt mit Frisiersalon

Das Jugendprojekt ist eigentlich ein Jugendclub in der Vorstadt von Lilongwe. Es gibt dort für Mädchen einen Fußballclub und einen Frisiersalon mit echter Frisiersalonhaube, denn die Gespräche mit ihnen sollte in geschützten, abgeschirmten Räumen stattfinden. Das Jugendzentrum ist ein wichtiger sozialer Ort, er ist das einzige Angebot für junge Leute. Sogar ein Computer steht zur freien Nutzung bereit.

Natürlich sind diese Angebote ein Vehikel, um Jugendliche von zu frühen sexuellen Aktivitäten abzuhalten und sie zumindest darauf hinzuweisen, sie nicht ungeschützt zu tun.

Junge und alte Frauen im Sexbusiness

Das Sexworker-Projekt in einem ärmlichen Vorort von Lilongwe findet in dem euphemistisch als „Kawale Culture Dancing Club“ bezeichneten

Kontaktthof statt. Hier üben die Frauen ihre Theaterstücke und Songs, die sie abends den Freiern darbieten: eine Show mit hohem Unterhaltungswert und der Botschaft „Ohne Kondom geht nichts.“ Auch hier haben die Frauen einen Fußballclub gegründet und genießen das durch den Sport veränderte Körpergefühl. Ein UNFPA-gefördertes Projekt vermittelt Mikrokredite an einige der Frauen, die aussteigen und sich eine kleine, eigene Existenz aufbauen wollen. Es war ein anrührender Besuch. Die Frauen



Wandzeichnung in der Hütte von Maria Nkoma

bekommen für eine „Nummer“ 1,50 Dollar. 38 hatten sich für uns versammelt, gaben Interviews und interessierten sich für die Arbeitsbedingungen ihrer deutschen Kolleginnen.

Dramatische Zustände für Frauen

Hochinteressant, weil sehr offen, war das Treffen mit Dr. Mahungo, einem Gynäkologen, der die Abteilung Reproductive Health im Gesundheitsministerium von Malawi leitet. Er berichtete von dramatischen Zustän-

den für Frauen in seinem Land, die die Regierung gerne verändern möchte, mangels finanzieller Mittel jedoch nicht kann. Gebärmutterhalskrebs kann in Malawi zum Beispiel nicht behandelt werden, Frauen, die daran erkranken, sind zum Tode verurteilt. Täglich sterben 16 Frauen in Malawi aufgrund von Schwangerschaft, Geburt oder infolge eines Schwangerschaftsabbruchs.

Ein weiteres großes Problem ist die Abwanderung von ausgebildeten Krankenschwestern und Hebammen. In England verdienen sie ein Vielfaches ihres malawischen Gehaltes und da jeder erwachsene Mensch in Malawi mit einer festen Anstellung mehrere Verwandte unterstützen muss, sind sie zu Migration gezwungen – mit dramatischen Folgen für das Gesundheitswesen des Landes.

Wir besuchten die nationale Aidskommission, die bestätigte, dass auch in Malawi die HIV/Aids-Rate vor allem bei Frauen zunimmt. Von den positiv getesteten 15- bis 45-jährigen sind 440 000 Frauen und 224 000 Männer. Seit zwei Jahren veranstaltet Malawi sehr erfolgreich eine landesweit propagierte Aids-Testwoche. Seit Anfang 2006 haben Infizierte Hoffnung, seitdem stehen antiretrovirale Medikamente kostenlos zur Verfügung. Es ist natürlich immer eine Frage der Erreichbarkeit, aber viele Nichtregierungsorganisationen und andere Gruppen versuchen, einen flächendeckenden Zugang zu ermöglichen.

Auf Einladung von Boehringer Ingelheim, die in Malawi auf dem Gebiet HIV/Aids-Übertragung von Mutter zu Kind mit ihrem Medikament Viramune aktiv sind und es kostenlos zur Verfügung stellen, waren wir Gast bei Unicef. 2005 wurden in Malawi 83 000 positive Kinder gezählt. Das von Boehringer Ingelheim entwickelte Medikament funktioniert



Junge Zuschauerinnen beim Straßentheater Matekenya, Agitation für Kondombenutzung

als einmalige Dosis für Mutter und Neugeborenes. Der Anlass des Treffens bei Unicef war die Verabreichung der Einmillionsten Dosis.

Die Woche in Malawi war arbeitsintensiv und kompakt. Eine Kollegin hatte eine Kamera dabei und drehte, es wurden endlos viele Fotos gemacht und Interviews geführt. Die Kollegin von der Frankfurter Rundschau schrieb jeden Abend einen blog aus dem lokalen Internetcafe, der aus Lilongwe direkt in die Redaktion der Zeitung ging. Seit wir zurück sind gibt es Filmberichte, dpa-Hintergrundberichte, Radiosendungen, Reportagen in Zeitungen und Zeitschriften. Alle Mitreisenden waren von der Qualität der Reise, den Treffen und der Organisation begeistert. Es war anstrengend und trotzdem entspannt, weil nichts schief ging –

außer, dass wir zu allen Terminen zu spät kamen.

Der dritte Schritt, die Evaluierung, findet Anfang Dezember in Berlin statt.



Margit Miosga ist Freie Journalistin und betreut das Parlamentarierinnen-Projekt der pro familia. Sie hat das Brennpunkt-Seminar für Journalistinnen und die Reise nach Malawi organisiert. E-Mail: mio@snaifu.de